

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840**

12.8.1840 (No. 218)

## Deutsche Bundesstaaten.

**Oesterreich.** Wien, 5. Aug. Bei einem Besuche des Fürsten Metternich in den böhmischen Fabriken auf den Gütern sprang in Gegenwart des Fürsten ein Dampfessel, ohne jedoch Se. D. im Mindesten zu beschädigen. — Der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen hat neuerdings eine zweite große Herrschaft in Böhmen angekauft. (S. M.)

**Preußen.** Berlin, 8. August. Publikandum. Bei dem Austritte Meiner Regierung fand Ich durch die landesväterliche Fürsorge des hochseligen Königs Maj. die Angelegenheiten, welche den kirchlichen Frieden im Großherzogthum Posen getrübt, und die katholischen Unterthanen dieser Provinz von ihrem kirchlichen Oberhirten getrennt hatten, in einem Zustande, welcher eine baldige günstige Wendung derselben ahnen ließ. Es war Mir höchst erwünscht, ohne von den bisherigen Maßregeln abweichen zu dürfen, welche des hochseligen Königs Maj. unter den obwaltenden Umständen für unerlässlich anerkannt hatte, und mit welchen Ich Mich durchaus einverstanden erklären mußte, nur den Weg der näheren Verständigung zu verfolgen, welcher jetzt zu einem erfreulichen Resultate geführt hat. Es gewähren Mir nämlich die jetzt am Fuße des Thrones niedergelegten Erklärungen des Erzbischofs v. Dunin die Hoffnung, es werde das schöne Ziel einer Verständigung, durch welche die Rechte der Krone gewahrt und das Ansehen der Landesgesetze, wie nicht minder auch die Wiederkehr der kirchlichen Ordnung gesichert werden, glücklich erreicht seyn. Diese Entfernung der bisher obwaltenden Mißverständnisse erspart Mir die traurige Pflicht, das von dem Landesgerichte gefällte Urtheil gegen den Prälaten vollstrecken und die Maßregeln der Strenge fortzusetzen zu lassen, welche das Verfahren desselben notwendig zur Folge haben mußte. Ich bin daher gern geneigt gewesen, den an Mich gelangten Bitten in Gnaden willfahrend, in der von dem Erzbischofe v. Dunin bisher erlittenen Suspension von seinen kirchlichen Funktionen und in der durch seine eigenmächtige Entfernung aus Berlin herbeigeführten Haft, diejenige Genugthuung anzuerkennen, welche der durch ihn verlesenen Autorität der Gesetze notwendig hat verschafft werden müssen, und will nunmehr die Rückkehr des kirchlichen Oberhirten auf seinen Bischofsitz in landesväterlicher Guld gestatten. Um so geneigter bin Ich gewesen, Mich dieser Entschließung zuzuwenden, als Ich der Treue und Anhänglichkeit, mit welcher die Einwohner des Großherzogthums böswilligen Aufregungen gegen die notwendigen und gesetzmäßigen Maßregeln der Landesregierung widerstanden haben, gern Meine gerechte Anerkennung zu Theil werden lasse. Mit vollkommenem Vertrauen erwarte Ich dagegen, daß Meine getreuen katholischen Unterthanen des Großherzogthums in der huldvollst gewährten Rückkehr ihres kirchlichen Oberhirten eine Bürgschaft des Schutzes und der Fürsorge, welche Ich der katholischen Kirche und deren Kultus in dem Großherzogthum Posen zuwenden will, dankbar erkennen werden. Wie Ich aber mit Strenge und Gewissenhaftigkeit darauf werde unverbrüchlich halten lassen, daß Alles vermieden bleibe, was zu begründeter Beschwerde über die Nichtbefolgung Meines bestimmten und unveränderlichen Willens in Ansehung der Freiheit und vollkommenen Gleichheit der christlichen Konfessionen Veranlassung geben könnte: also soll auch ohne Nachsicht und Schonung gegen Jeden verfahren werden, der sich unterfangen möchte, den Gesetzen und Meinem ausdrücklich erklärten Willen zuwider, die glückliche Eintracht unter den Konfessionen zu untergraben und den Frieden der Kirchen in Gefahr zu bringen. Sanssouci, den 29. Juli 1840. (gez.) Friedrich Wilhelm. (gez.) v. Rochow. v. Werther. Für den Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten: v. Ladenberg. (Pr. St. Ztg.)

**Vom Rhein.** 5. Aug. Um einen Maßstab für die Schwunghaftigkeit zu gewinnen, womit in diesem Sommer die Dampfschiffahrt auf dem Rhein betrieben wird, verdienen folgende Angaben Beachtung: Aus einem Vergleiche der Einnahme der kölner Gesellschaft im Juni mit der Einnahme des nämlichen Monats im vorigen Jahre ergibt sich für 1840 ein Mehrbetrag von 15,000 Thln. Ein einziges Dampfschiff hat in den Monaten Juni und Juli 20,000 Reisende befördert. (S. M.)

**Köln,** 6. Aug. Die gestern vom Ober- und Mittelrhein zurückkommenden kölnischen Dampfschiffe verkündeten durch aufgeblühte Lauerflamme ein betrübendes Ereigniß. Unter ihnen befand sich das älteste derselben, die „Konfordia“, das seinen braven Kondukteur, Hrn. Ignaz Stoll, nicht wieder heimbrachte. Diesen jungen, allbeliebten Mann hatte, in der Ausübung seines Dienstes, das unermüdete Bestreben, begehrenden Wünschen freundlich zuvorzukommen, in der traurigsten Weise das Leben gekostet. Die „Konfordia“ war gestern Vormittag im Begriff, von Koblenz nach Köln abzufahren, als im nämlichen Augenblicke die von Köln zurückkehrende hüffelborfer „Viktoria“, an deren Bord sich J. Maj. die Kaiserin von Rußland befand, zu Koblenz anlandete. Die Brücken der beiden Gesellschaften liegen bekanntlich so nahe beisammen, daß ein Zu-

sammenstoßen der beiderseitigen Schiffe kaum zu vermeiden ist. Der Kapitän der „Konfordia“ fragte reglementsmäßig den Kondukteur, ob Alles geordnet sey? Auf die Bejahung verordnete jener das Abwerfen des Beiseils, als zugleich zwei Damen, wahrscheinlich Zuschauerinnen bei der Ankunft der Kaiserin, vom Schiffe der Brücke zueilten, um diese noch zu gewinnen. Der Kondukteur, ihnen hilfreich beispringend, geleitete sie auf die Brücke und nahm noch ihren Dank entgegen. Umfahrend, war das Schiff erst einen kleinen Schritt von der Brücke abgewichen, als noch ein verspäteter Herr auf die Brücke sprang und den auf das Schiff schreitenden Kondukteur anrannte, wodurch dieser in den Strom fiel und unterlief. Der Kapitän hatte seine ganze Aufmerksamkeit der „Viktoria“ zugewandt, um an diese nicht anzustoßen; doch nahm er das schreckvolle Unglück noch zeitig genug wahr, um die Maschine still stellen zu lassen. Ein muthiger Koblenzer (einem Schreiben aus Koblenz zufolge heißt er Peter Wixler) sprang zugleich in die Fluthen und ergriff den untersinkenden jungen Mann zu zwei verschiedenen Malen, allein die aufgeregten Wellen in der Nähe der beiden Schiffe, die gar keinen Spielraum zwischen sich ließen, vereitelten den hochherzigen Rettungsversuch, der jedenfalls eine öffentliche Anerkennung verdient. Den unglücklichen Stoll beweinen viele, zunächst seine Mutter, der er eine Stütze war, eine liebende junge Gattin und ein Bruder. Die kölnische Dampfschiffahrtsverwaltung beklagt den Verlust eines treuen, wackern Beamten, der dem Publikum stets eine freundliche Erscheinung war. (Rh. Bl.)

**Bayern.** München, 8. Aug. Vor einigen Tagen hatten wir einen kurzen Feuerlärm in der unweit der protestantischen Kirche gelegenen Lerchenstraße. Ein Streichhölzchenfabrikant war mit Anfertigung der chemischen Masse beschäftigt; diese entzündete sich, verbrannte den Mann auf's gräßlichste und setzte das Lokal in Flammen. Der Brand wurde rasch gelöscht, aber der Verletzte soll sehr schwer darnieder liegen. (S. M.)

**Hannover.** Die „Leipz. Allg. Ztg.“ meldet aus Hannover vom 2. d., am 1. habe der Magistrat der Residenz eine ehrerbietigste Vorstellung an den König unterzeichnet, worin auseinander gesetzt sey, daß das mit den Ständen Verhandelte dem im Bundesbeschlusse vom 5. Sept. v. J. angedeuteten Zwecke einer Vereinbarung zum gleichmäßigen Schutze der Rechte der Krone und des Landes nicht entspreche, und der Publikation wegen der mißlichen Folgen, die sie haben könnte, Anstand zu geben gebeten wird. — Der Buchbinder Hartmann und der Mechanikus Reuber, welche der Verbreitung aufrührerischer Schriften beschuldigt werden, waren noch in Haft.

**Dsnabrück,** 2. Aug. Seit einigen Tagen zirkulirt hier eine Petition an den König, welche den Zweck hat, die Wünsche der Bürger, die neue Verfassung nicht in Kraft gesetzt zu sehen, auszusprechen. Die Unterschriften betragen gestern schon über 500. — Daß der Magistrat oder der Bürgermeister Stüve in Kriminaluntersuchung sey, wissen wir bis jetzt nur aus Zeitungsnachrichten. (S. M.)

**Königreich Sachsen.** Leipzig, 3. Aug. Die neueren Zerwürfnisse im Westen und Osten Europa's sind nicht geeignet, den Handelsverkehr und allgemeinen Kredit zu erhöhen und — so entfernt uns auch der Schauplatz dieser politischen Wirren ist — ruhige Theilnahme an neuen Aktienunternehmungen zu erhalten, zu befördern. — Auf den 18. August ist die vollständige, vom Publikum zu benutzende Eröffnung der ganzen Bahnstrecke von Magdeburg nach Leipzig festgesetzt worden. — Die Selbstmorde nehmen auch bei uns seit Kurzem überhand; so haben sich vor wenigen Tagen zwei Handwerkslehrlinge gemeinsam in den Elsterfluß gestürzt und so freiwillig ihrem Leben ein Ende gemacht: die nähere Veranlassung ist unbekannt. — Die Einnahme der leipziger Dresdener Eisenbahngesellschaft vom 26. Juli bis 1. August beträgt bei 9831 7569 Rthlr. 2 Gr. und 2009 Rthlr. 22 Gr. Gütertransport; zusammen 9579 Rthlr. Die Aktien stehen zu 104 1/4 Proz. notirt. (Pr. St. Z.)

**Württemberg.** Heilbronn, 8. Aug. Unsere Stadt hat wegen der großen Kriegszüge des 8ten Armeekorps des deutschen Bundes vom 10. bis 13. Sept. das große Hauptquartier und das Hauptquartier des Neckarcorps, so wie mehrerer Regimenter Infanterie, auch Kavallerie und Artillerie, am 10. und 11. ungefähr 3000 Mann mit 553 Pferden, am 12. ungefähr 4400 Mann und 450 Pferde in ihren Mauern aufzunehmen.

— Die Fruchtbarkeit des heurigen Jahres zeigt sich auch bei uns nicht nur überhaupt und allgemein, sondern auch in einzelnen besonders merkwürdigen Erscheinungen, als Vinkelöhren von 1 Fuß Länge und 1/2 Loth schwer, Gerstenhalme mit 7 Aehren u. Die Frucht gibt im Durchschnitt 4 1/2, häufig sogar 4 1/2 Simri. Gleichen herrlichen Ertrag haben die Kirschbäume gewährt, und versprechen noch die übrigen Obstbäume, das Brachfeld und die Weinberge, so daß eines in jeder Hinsicht ergiebigeren Jahres sich die ältesten Leute nicht erinnern. (S. M.)

## Feuilleton.

### \* Die spanischen Räuber.

Französische Blätter theilen nachfolgendes Schreiben mit, welches Hr. Somard, Mitglied des französischen Instituts, vor ganz Kurzem von seinem Sohne empfing; es trägt das lebendige Gepräge der Angst und des Schreckens, unter deren Einfluß es geschrieben wurde und gibt zugleich ein schaudererregendes Bild von den Gewaltthaten, welche die spanischen Räuber an den Reisenden verüben, die in ihre Hände fallen:

„Ciudad-Real den 3. Juli 1840.

„Heute langte ich in Ciudad-Real, der Hauptstadt der Mancha, an, nach Erhaltung der schrecklichsten Leiden, welche das menschliche Leben nur immer bedrohen können; ich will es versuchen, dir einen Umriss dieses schauderhaften Gemälses zu entwerfen; später werde ich es mit lebendigen Farben ausmalen und du wirst staunen über die Dinge die du vernehmen wirst; denn ich war Zeuge einer unfarm Jahrhundert fremden Rohheit und Wildheit; im Mittelpunkt von Spanien, 10 Stunden von der Grenze Andalusiens, 26 von Madrid traf ich sie an; so höre: Den 24. Juni, wie ich dir in meinem letzten Schreiben angezeigt hatte, von Sevilla abgereist, kamen wir den 26. Abends in Valdepenas an, ohne andere Ungemächlichkeit als etwas Ermüdung; hier nahmen unsere Besorgnisse ihren Anfang. Der Postwagen von Granada, der zugleich mit uns eintreffen sollte, kam nicht, die Nacht verstrich ohne Nachricht von ihm; entweder war er von Räubern angefallen und

ausgeplündert worden, oder war irgendwo ein Rad gebrochen; in dieser Ungewißheit fuhren wir mit Tagesanbruch von Valdepenas weg; nach vorheriger Einziehung von Erkundigungen in allen Dörfern, durch die wir kamen, wagten wir uns kühn in die unermesslichen Ebenen der Mancha hinaus; wir hatten bereits die Ventas und Manzanares im Rücken, wovon wir zwei Meilen entfernt waren, als wir acht bis an die Zähne bewaffnete Räuber im größten Galopp dahersprengten, die nach Abfeuerung einiger Flintenschüsse sich der Diligence bemächtigten.

Unsere aus drei Mann bestehende Bedeckung wagte keinen Versuch des Widerstandes. Die Räuber begannen damit, daß sie die Passagiere aus dem Wagen steigen ließen, Koffer und Kesselnen zerschlugen und öffneten, ihre Säcke füllten, dann, mit Kolbenstößen uns traktirend, drohten, Alles niederzumachen, die Frauen zu schänden u. s. w., wenn man ihnen nicht gehorchte. Sie ließen uns bei den Kindern, gaben jedem ein Maulthier von der Diligence und trieben uns wie ein Troß Sklaven vor sich her. . . .

Es war ein herzzerreißender Anblick, wenn man diese Weiber, diese Kinder sah, wie sie um Gnade baten für ihre Gatten, ihre Väter, wie sie mit Kolbenstößen und Säbelhieben von den Räubern abgewehrt wurden. „Schweig“, herrschten diese ihnen zu, mir tödteten sie die Mutter, mir die Schwester, den Vater, die Brüder, mein schwangeres Weib, und du willst Mitleid, Glender! Blut, Blut . . .“ ertönte es wild durcheinander. Mit diesem Schlag Leute gingen wir, — wohin? Gott allein wußte es, und er wußte diesmal nur Schreckliches.

(Fortf. folgt.)

Belgien.

Offende, 2. Aug. J. M. der König und die Königin werden in der Mitte dieser Woche hier erwartet. Die Königin, die jungen Prinzen und die junge Prinzessin werden einige Wochen hier verweilen, während der König sich nach London und später in das Lager von Beverloo begeben wird.

Frankreich.

\* Paris, 8. Aug. Der neue Erzbischof von Paris hat aus Anlaß seiner Weihe einen Hirtenbrief erlassen, worin er der Klerisei nachdrücklich anempfiehlt, sich streng innerhalb des Kreises ihrer geistlichen Pflichten zu halten.

— Der Abbé Nis, Kanonikus von Straßburg, Mitarbeiter an einer deutschen kirchlichen Zeitschrift, ist, an Hr. v. Affres Stelle, zum Koadjutor (und präsumptiven Nachfolger) des Bischofs von Straßburg ernannt worden.

\*i. Paris, 8. August. Ich habe Ihnen schon in meinem letzten Schreiben gemeldet, daß Hr. Peitipierre in Paris angelangt ist. Man bemerkte weiter nichts Verdächtiges in seinem Benehmen; indessen ließ seine Anwesenheit in der Hauptstadt vermuthen, daß die Partei, zu deren eifrigsten Rädelsführern er gehört, irgend etwas im Schilde führe: es ging bereits das Gerücht, daß am 10. d. M., also übermorgen, ein bonapartistisches Komplott zu Paris ausbrechen werde.

Der Oberst Vandrey ist hier verhaftet worden. In den Bureaux des Capitols hat die Polizei nichts gefunden, wie dies vorauszu sehen war. — Der „Courrier français“, bekanntlich ein halb offizielles Blatt, gibt folgende Details: Das Paketboot legte bei um 1 Uhr in der Frühe. Zuerst landeten 25 Mann; es gelang ihnen ohne große Schwierigkeit, sich der 3 Karabiniers zu bemächtigen, welche den Douanenposten bewachten, und die sie zwangen, denselben das Bajonnet auf die Brust setzend, ihnen als Wegweiser zu dienen.

Verschiedenes.

Der „New-York Express“ erzählt folgenden Gräuel, der in Leizvig-Delaware (Vereinigte Staaten) vorgefallen seyn soll, möchten wir gern hinzusetzen. Ein farbiger Mann mit seiner Frau, einer Mulattin, welche aber von ganz ungewöhnlicher weißer Hautfarbe war, wollten in Leizvig vom Schiff an's Land steigen, als sich das Gerücht verbreitete, daß das Weib eine Weiße sey, die einen Neger zum Manne genommen.

Bekanntlich machen die von Joseph v. Klingel in Preßburg erfundenen beiden Maschinen, eine Doppelmaschine, durch welche die Menschenhand auch bei m Sehen und Sortiren der Lettern in den Buchdruckereien ersetzt werden soll, großes Aufsehen. Noch sind nur erst die Modelle vollendet und in Preßburg zu sehen. Es hat sich jedoch zur Verbeischaftung der Mittel zur Ausführung der Maschine selbst, unter Leitung des Grafen Ludwig Bathyani, ein Aktienverein gebildet, dessen Mitglieder jedes 10 fl. R. M. zahlen, und so darf man mit Gewißheit annehmen, daß das Werk längstens in 18 Monaten fertig seyn werde.

das französische Volk, die dritte an das Heer. Der Ausruf an das Volk beginnt also: „Franzosen! die Asche Napoleon's wird nun in ein netzgeborenes (regénéré) Frankreich einziehen.“ Die Manen des großen Mannes sollen nicht durch unreine, heuchlerische Huldigungen besudelt werden. Der Ruhm und die Freiheit werden an seinem Sarge stehen. Die Verräther des Vaterlandes müssen verschwunden seyn. Wäre ich allein unglücklich, ich würde nicht klagen, aber der Ruhm und die Ehre sind des Landes verwiesen, wie ich: wir werden zusammen zurückkehren. Ein Zufall war Schuld, daß mein Unternehmen in Straßburg mißlang: die Jury hat mir bewiesen, daß ich mich nicht getäuscht hatte.“ Am Schlusse heißt es: „Ich fühle hinter mir den Schatten des Kaisers, der mich antreibt: ich werde nicht raiten, bevor ich den Degen von Austerlitz wieder erobert, die Adler wieder auf die Fahnen gepflanzt, und das Volk wieder in seine Rechte eingesetzt.“ Diesen Worten war ein Dekret beigefügt, welches eine provisorische Regierung einsetzte.

\*r. Paris, 8. August. Die Regierung wußte schon seit lange, daß Ludwig Napoleon und seine Agenten der Epoche der Versekung der sterblichen Ueberreste Napoleons zuvorkommen wollten, um das Publikum durch einen unerwarteten Versuch mit sich zu beschäftigen. Die Emisarien reisten fortwährend von Paris nach London, und von London nach den französischen Wassenplätzen, um die Stimmung der Besatzungen auszukundschaften, und sich mit eben so eifeln als strafbaren Umtrieben zu befassen, welche für gewisse Gemüther ein Zeitvertreib sind.

Der Lieutenant Madentze vom 42. Infanterieregiment (welcher bekanntlich in Boulogne zu dem Prinzen überging) wurde verhaftet; das Dampfboot, welches Ludwig Bonaparte und seine Mitschuldigen an's Land setzte, gehört der londoner Handelsgesellschaft. Man hat auf diesem Fahrzeuge, welches im Hafen bewacht wird, 9 Pferde, 2 schöne Kutschen, eine bedeutende Geldsumme und einen lebenden Adler gefunden. Die Zahl der mit L. Napoleon festgenommenen Personen beläuft sich auf 52, worunter die H. H. Montholon, v. Persigny, Charles Parquin u. s. w. sich befinden. Die meisten sind als Soldaten verkleidete Bedienten L. Napoleons; sie verbreiteten eine Menge der unsinnigsten Proklamationen in der Stadt. — Privatbriefe aus Boulogne berichten, daß man eine Menge Schriften in Beschlag genommen habe, unter andern ein aus dem Lager von Boulogne datirtes kaiserliches Dekret, welches eine provisorische Regierung einsetzt, und Hr. Thiers zum Präsidenten ernennet. Wie es scheint, ist es dem Prinzen L. Napoleon darum zu thun, den französischen Rathspräsidenten, sowie den englischen (durch die bekannte falsche Zeitungsnotiz von einer Zusammenkunft des Letztern mit dem Präntendenten) zu kompromittiren; auch heißt es, sollen die Namen des Marschalls Clauzel, der gegenwärtig im mittäglichen Frankreich ist, und ein anderer Desputirter (Hr. Manguin) ebenfalls auf der Liste der provisorischen Regierung stehen, sowie mehrere andere Personen, die nicht wenig erkannt seyn werden, sich da zu begegnen. — Auf der Börse brachte die „schauffourée“ von Boulogne eine glückliche Wirkung hervor. Man verbreitete das Gerücht, daß die englische Regierung der französischen von der Tollkühnheit des Prinzen Ludwig bei Zeiten Nachricht gegeben habe; es hieß, daß man diese Warnung als einen Beweis des guten Einverständnisses und der freundschaftlichen Verhältnisse, welche England mit Frankreich zu bewahren wünsche, ansehen könnte. Andere glauben eben so aberwitzig als boshaft] gerade im Gegentheil, daß das engl. Kabinet diesem strafbarem Versuche nicht fremd sey. — Nicht allein an der Börse, sondern in der ganzen Stadt erregten die Austritte in Boulogne ein mitleidiges Lächeln. Nun hegt man keine Unruhe mehr über das, was bei der Versekung der Asche Napoleons vorkommen könnte. In Frankreich stirbt man nicht bloß durch eine Pflanzentzettel, sondern auch das Lächerliche verfehrt eine tödtliche Wunde. Dem boulogner Vorfall gegenüber ist der strassburger ein Geniestreich. — Es heißt, der König habe gestern zu Gu eine Depesche aus London erhalten, mit den friedlichsten Versicherungen des engl. Kabinet's; diese Depesche kam gerade in Paris an, als die Minister versammelt waren, um über die zu ergreifenden Maßregeln in Bezug auf den boulogner Vorfall Rath zu halten. — Lord Granville reiste gestern nach Dieppe ab. — Man spricht von der bald bevorstehenden Vermählung des General Lamoricière mit einer Schwester der Mad. Thiers. General Lamoricière ist vorgestern Abends mit seinem Adjutanten nach Toulon abgereist, und zwar auf ausdrücklichen

mer, ungeübter Seher kann einen Bogen Ciceroschrift in 1/2 Stunde setzen und er hat dazu nur die Hälfte eines Kindes nötig, welches immer den fertigen Satz aus der Maschine hebt. Hr. v. Klingel baut zuerst eine Maschine für die ungarische Sprache u. dann eine zweite für die deutsche, denn jedes Idiom erfordert eine geringe Aenderung in der Konstruktion. Bereits soll er den Auftrag zur Herstellung einer dritten Maschine für die russische Sprache erhalten haben.

Ein Reclame oder bezahlte Zeilen im Journal des Debats behaupten, daß zwei Franzosen eine Schriftez- und Ablegmaschine erfunden haben, die noch mehr leisten soll, als die von Pesth aus angefundigte Erfindung dieser Art. Schon vor mehreren Monaten sollen die Erfinder in England um ein Privilegium für sich nachgesucht haben.

— In der Nacht vom 1. auf den 2. Aug. ist die in der Nähe von Dohain-Weidung gelegene große Tuchfabrikanlage des Hrn. Hofstetler niedergebrannt; der Schaden, welchen die pariser Compagnie Royale zu tragen haben wird, soll die Summe von 200,000 Fr. übersteigen.

Nathel.

Was geht so heiter durch ein Land? Bin manchem Stand zwar unbekannt. Bei vielen Lasten auf dem Rücken Brauch ich — ein Kreis — nicht Tab, nicht Strüken. Zum Nutzen und zum Zeitvertreib Arbeit ich, gleich dem braven Weib; Oft sprud' ich zwar, geh wohl auch über, Das heitre Leben wird oft trüber; Ja! richtest du auf mich den Blick, Ob ich dir meist dein Bild zurück; Und einst du mich zu einem Worte, Nehm ich es an — bei manchem Orte.

Karlsruhe.

G. Vorholz.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.

Befehl des Kriegsministers, denn er wollte erst im Monat September sich auf seinen Posten begeben. — Es sind vier Dampfboote nach der Levante abgeschickt worden, und ein fünftes wird hierzu in Bereitschaft gehalten. — Gestern und vorgestern waren alle pariser Besatzungsregimenter konfirmirt. — Der Justizminister ist von Gu nach Boulogne abgereist. — Gestern Abend ward abermals davon gesprochen, daß General Cubières als Generalkommandant nach Algier kommen solle. — Hingegen bestimmt man das Kriegsministerium dem Marschall Soult. — Es heißt, Prinz Napoleon habe über 500,000 Fr. auf dem Dampfboote gehabt u. noch weitere 25 bis 30,000 bei sich. Fast alle seine Begleiter hatten die Taschen voll Gold. Man glaubt allgemein, daß die Leute seines Gefolges Handwerker aus Paris sind, denen man 600 Fr. jährlich und noch andere Vortheile versprochen; sie hatten sich vor 4 bis 5 Monaten als Bediente nach England eingeschifft. Der Prinz trug grüne Uniform mit gelben Aufschlägen. Er sah blaß und niedergeschlagen aus. Der Lieutenant vom 42. Regiment, der sich dem Prinzen angeschlossen, trägt den Juliorden. — Man hat bei Mad. Salvaye de Jagerolles viele Briefe entdeckt. — Das Gerücht des Entlassungsgesuches Hrn. Thiers verdient wenig Glauben. — Die österreichische Ratifikation, sagt man sich hier, soll bloß eine bedingte und ausdrücklich vorbehalten seyn, daß, im Falle Frankreich protestiren sollte, Oesterreich sich fernere Bedenkzeit erbitte. — Man hält hier dafür, daß man mit den Kriegsrüstungen zu weit gegangen sey u. unnütz Summen verschwendet werden. Wer weiß, ob nicht eine Kabinettsveränderung das Ende von der Sache seyn wird. Das „Journ. des Debats“ bleibt einstweilen neutral. — Man liest im „Annotateur de Boulogne“, daß die dem Prinzen weggenommenen Papiere aus einem Dekrete, einem Regierungsbefehl und 3 Proklamationen bestanden, alles aus Boulogne datirt und in England gedruckt. Das Dekret erklärt, daß die Dynastie Orleans aufgehört habe zu regieren, die Kammer aufgelöst werden, und die Armee von ihrem Schwure der Treue entbunden ist; durch dasselbe wird eine provisorische Regierung eingesetzt, Hr. Thiers zum Präsidenten derselben ernannt und ein Nationalkongreß zusammenberufen. Durch den Regierungsbefehl wird ein Unterpräfekt in Boulogne ernannt, freiwillige Kompagnien gebildet, wovon jeder Mann 5 Fr. Handgeld und 20 Sous Sold pr. Tag erhält. Die erste Proklamation ist an die Armee gerichtet, die zweite an die Bewohner des Departements des Pas de Calais und Boulogne's, die dritte an das französische Volk. — Der königl. Generalanwalt Frank-Carré, der Oberst des 42ten Regiments und 4 Kompagnien desselben Regiments sind am 7. Morgens in Boulogne eingetroffen. Hr. Frank-Carré und der Oberst haben sich sofort ins Schloß begeben. Die Zahl der Personen, welche mit dem Prinz Ludwig Napoleon gelandet sind, ist nicht genau bekannt. Ein Oberoffizier erkrankt, als das Boot umwarf, ein Oberwundarzt wurde getödtet und 54 Personen aller Grade wurden verhaftet; unter diesen letztern sind zwei verwundet, wovon einen der Arm abgenommen werden mußte. — In der „Gazette des Tribunaux“ liest man: „Donnerstag und Freitag früh wurden mehrere, gegen früher bezeichnete Personen ausgestellte Verhaftsbefehle in Vollzug gesetzt, vorzüglich der, welcher eine hohe Dame betraf [wahrscheinlich die in einem andern Theile der pariser Korrespondenz bezeichnete Frau v. Salvaye]; ein einziger in Bezug auf den Obersten Vaudry, dessen Verhaftung der „Constitutionnel“ zu früh anzeigte, blieb durch einen sonderbaren Umstand ohne Erfolg; denn anstatt des Obersten wurde sein Schwager, Hr. Perrier, in Verhaft genommen, und der Oberst konnte bis jetzt noch nicht entdeckt werden. Der gewesene Lieutenant Lathy, von dem strasburger Ausritt u. seiner Preßverurtheilung her bekannt, ist nicht, wie fälschlich behauptet worden, in Boulogne verhaftet worden; er hat vielmehr Erlaubniß erhalten, sich nach Lyon zu begeben, um 20,000 Fr. Renten, welche ihm vermacht worden, in Empfang zu nehmen. Gestern Morgen 7 Uhr gingen vier Postkutschen mit zwei Friedensrichtern und Polizeilaganten von hier ab, beauftragt, die zu Boulogne Verhafteten so schnell als möglich nach Paris zu bringen. — Es herrscht in allen Blättern nur eine Stimme über das lächerliche der Schilderhebung des unmächtigen und unbesonnenen Prätendenten. Das „Capitole“, in dessen Kontor gestern eine politische Unterjochung statt fand, zieht die Segel ein und versucht auch nicht mit einer Sylbe seinen Beschützer zu verteidigen. — Die „Presse“ ergötzt sich daran, daß Ludwig Napoleon Hrn. Thiers zum Rathspräsidenten ernannt hatte, und benutzte diesen Zufall, den ersten Minister Ludwig Philipp's anzugreifen. — Hr. Thiers ist nach Gu, dem jetzigen Aufenthalte des Königs, abgereist; einer seiner Sekretäre ging einige Stunden vor ihm dahin. — Man war besorgt über die Aufrechterhaltung der Ruhe in den Städten Lyon, Lille (Nyssel) und Metz, allein die eingetroffenen telegraphischen Depeschen strafen diese üblen Ahnungen Lügen. — Der Chef des Hauses Rothschild ist wieder seit einigen Tagen zurück. — Die 5proz. sind gestern um 1 Fr. 40 Cts., und die 3proz. um 1 Fr. 10 Cts. gestiegen. Man schreibt diese günstige Aenderung den friedlichen Nachrichten zu, welche aus London eingetroffen seyn sollen. Es heißt nämlich, die Regierung hätte von den 4 Großmächten die friedlichsten Versicherungen erhalten, und insbesondere soll England seinen aufrichtigen Wunsch zu erkennen geben, im Vereine mit Frankreich die Politik, welche durch die westliche Quadrupelallianz gegründet worden, aufrecht zu erhalten.

**Großbritannien.**

London, 5. Aug. In Liverpool bereiten die dortigen Kaufleute eine Adresse an die Königin und eine Bittschrift an das Parlament vor, worin die Regierung gebeten wird, sich alle Mühe zu geben, daß die freundschaftl. Verhältnisse mit Frankreich aufrecht erhalten werden; sie begründen diese Bitte mit der nahen Nachbarschaft beider Nationen, ihrem kommerziellen und geistigen Verkehr und der hohen Stellung Frankreichs in der zivilisirten Welt, ferner mit der Behauptung, daß Rußland seine Pläne im Osten ausführen würde, wenn es irgendwo zu einem Zusammenstoß käme. — Nach den neuesten Berichten aus Bombay (bis zum 22. Juni) sah in Afghanistan Schah Schudscha noch immer nicht fest auf seinem Throne. Alles Land zwischen Kandahar und Ghizni war im Aufstand. Die Insurgenten hatten in einem Treffen 2—300 Mann verloren. Günstiger würden sich die Verhältnisse für Schah Schudscha gestalten, wenn die Nachricht sich bestätigte, daß Dost Mohammed Chan, der vertriebene Herrscher, mit zweien seiner Söhne auf Befehl des Königs von Vohara enthauptet worden sey. — Es hieß, Kapitän Abbot, der englische Gesandte bei dem Herrscher von Chiwa, sey von diesem mit einer Sendung nach St. Petersburg beauftragt.

\*r. Die londoner Blätter vom 6. Aug. enthalten keine eigentl. Neuigkeiten; die Stimmung in London ist eher friedlich als kriegerisch. Die konservat. „Morning-Post“ meint, daß es sich nicht der Mühe lohne, mit Frankreich Krieg zu führen. Die „Times“ findet die Lage sehr kritisch. Durch das Fallen der pariser Börse gingen die Effekten Anfangs zurück, haben sich aber bald wieder erholt.

\* London, 6. Aug. In Bezug auf die Expedition gegen China sagt der „Englishman“, ein calcuttaer Blatt: Nach den von den befreundeten Personen an Ort und Stelle eingezogenen Erkundigungen überläßt man

sich der Erwartung, daß die Expedition in allen ihren, bei ihrer Absendung beabsichtigten Zwecken und mit viel geringern Opfern, als man allgemein vorausdachte, Erfolg haben wird. Es wird natürlich notwendig seyn, auf gewisse Theile des chinesischen Reichs hin zu operiren, um eine gute Stellung für die Zukunft zu begründen; allein man erwartet nicht, daß zuletzt irgend eine große Operation nötig werden wird. — Der „Globe“ macht darauf aufmerksam, daß man vor zwei Monaten nicht erwarten dürfe, von wirklichen Feindseligkeiten in China Nachricht zu haben. — Das „Morning-Chronicle“ hebt hervor und rechnet, welchen großen Schaden der Handel und Verkehr Englands und Frankreichs durch Feindseligkeiten zwischen beiden Ländern erleiden würde, und wie insbesondere die englischen Fabrikanten durch solch ein Ereigniß gar viel verlieren würden. — Die gestrige Geschichte des „Globe“ von einem Manne, der, vom Dache stürzend, sich todt gefallen und dadurch die vorbeifahrende Königin arg erschreckt habe, wird von der „Times“ mit dem Bemerkten berichtet, daß der Mann mit ein paar leichten Quetschungen davon gekommen, die Königin aber von dem ganzen Unfall gar nichts gewahr geworden sey. — Mister Croxford, der Inhaber des famösen Spielklubhauses, hat dessen Mitgliebern angezeigt, daß er solches nur noch bis zum 1. Januar 1841 offen halten werde.

**Rußland und Polen.**

\*r. Die russische Seemacht betrug im Jahr 1839: 1) in der Ostsee:

3 Linienfahrer jedes mit	110 Kanonen, eigentl. 120
6 desgl.	84 " " 94
19 desgl.	74 " " 84
2 Fregatten	54 " " 64
17 desgl.	44 " " 54
3 Korvetten	32, 26, 24 " " 42, 36, 34
12 Briggs	20 " " 30

2) im schwarzen Meere:

2 Linienfahrer	110 " " 120
8 desgl.	81 " " 94
12 desgl.	74 " " 84
11 Fregatten	44 " " 54
8 Briggs	20 " " 30.

Die Mannschaft besteht aus 49,500 M. Drei Fünftheile dieser Seemacht befinden sich auf der Ostsee, und der übrige Theil auf dem schwarzen Meere. Die Kosten in Friedenszeiten belaufen sich auf 38 Mill. Rubel.

Die in Berlin erscheinende „Kameralfürsorge Zeitung“ äußert über das russische Handels- und Finanzsystem: Rußland hat in diesem Augenblicke nach seiner europäischen Stellung nur einen Feind, England, zu fürchten, welches zu einer Hauptaufgabe seiner Politik sich gemacht, allen russischen Eroberungen im Orient ein Ziel zu setzen. Die Engländer werden versuchen, nicht allein Rußland im Orient im Schach zu halten, sondern auch den Decident auf dasselbe zu wälzen. Scandinavien und Deutschland wären vermöge ihrer Lage am meisten dazu geeignet; dies könnte aber den Briten nur dann gelingen, wenn unter diesen Völkern Abneigung gegen Rußland entstände. Letztere ist aber durch das allen Grundsätzen der Gegenseitigkeit zuwiderlaufende Handelssystem bereits erzeugt worden. Am sonderbarsten klingt wohl die Behauptung, daß der deutsche Zollverein gegen Rußland keine energischen Repräsentationen ergreifen könne, weil es jetzt noch wenig Waaren ausführt, und wir seine rohen Erzeugnisse zur weiteren Verarbeitung höchst nötig brauchen und solche anderweitig theurer beziehen müßten. Letzteres ist schon deshalb nicht richtig, weil sich bereits eben so gute Surrogate gefunden haben. Da die Russen uns nicht mehr schaden können, als sie bereits gethan haben, so könnte der deutsche Zollverein sofort zu einem unbedingten Verbot aller russischen Erzeugnisse schreiten. Man ist an der Neva viel zu klug und erfahren, um ganz zu übersehen, daß es auch andere als kommerzielle Repräsentationen gibt. Für die größte moralische Repräsentation halten wir die Abneigung, die sich eine Nation von Seiten anderer Völker zuzieht. Die Zukunft wird uns vielleicht in nicht zu entfernter Zeit lehren, was das zu bedeuten hat. Als eine andere Repräsentation haben die Zeitungen bereits die Nichtauslieferung der russischen Ausreisepässe empfohlen. So viel ist gewiß, daß eine solche Maßregel, wenn sie offen erklärt würde, dem Gegner bedeutenden Schaden zufügen müßte. Auch könnten wir sagen: da nie ein deutscher Soldat nach Rußland ausreißt, so würde uns eine ähnliche Gegenrepräsentation nicht schaden können. Hoffen wir jedoch, daß dieselbe, so wie noch stärkere, gar nicht nötig seyn, und daß vielmehr obige Rücksichten Gehör finden werden.

**Schweden und Norwegen.**

Stockholm, 28. Juli. Der König hat den Ständen zwei Anträge zu Aenderungen am Grundgesetze vorlegen lassen, als: 1) Zur Aufhebung der dem Könige bis jetzt zustehenden 2 Stimmen im höchsten Gerichte (wie schon früher vorgeschlagen gewesen); 2) zur Aufhebung der Befugniß des höchsten Gerichtes, in der Zwischenzeit der Reichstage Gesetzeserklärungen ergehen zu lassen. Beide Vorschläge finden sehr allgemeinen Beifall, nur die absolutistische „Svenska Minerva“ belegt sie mit dem heftigsten Tadel und beschuldigt die Minister, „den König zur Unterschrift vermocht zu haben, um ein bisschen Popularität zu gewinnen.“ — Im „Aftonblad“ wird gerügt, daß ein Offizier, der sich vor längerer Zeit Mißhandlungen gegen das Volk bei Gelegenheit eines Auslaufes erlaubt, und deshalb zu siebenjährigem Arrest verurtheilt worden, frei herumgehe. (Nordd. Vtr.)

**Schweiz.**

Freiburg. Freiburg, 5. Aug. Ein junger Franzose Leon D., achtzehn Jahre alt, Schüler des 3ten Kurs des Hrn. Prat, Professor und Direktor der Zentralschule, besand sich gestern mit Kameraden in dem Wirthshause des maréchaux, wo dieselben, der Sage nach, zum Zweck ihrer Studien eine Versammlung hielten. Gegen 9 Uhr Abends, als sie am Tische saßen, erschreckte plötzlich ein Pistolenschuß die jungen Leute, und einer derselben fiel an ihrer Seite um, und wälzte sich in seinem Blute. Es war Leon D., die Kugel blieb ihm im Kopfe und man hat nur wenig Hoffnung, ihm das Leben zu retten. Der Unglückliche betrauert jetzt durch unzweifelhafte Zeichen das Geschehene. Vor drei Jahren besand sich der nämliche Jüngling während einiger Monate im großen Pensionat der Jesuiten, aber die Jesuiten sahen sich, nach vielen demüthigen Ermahnungen, bald genöthigt, denselben seinen Eltern zurückzusenden, welche ihm zu seinem Unglück zu viel Freiheit ließen. Romanenlesen, welches Fieber sich hier auf eine furchtbare Art vermehrt, hatte dem Unglücklichen den Kopf verwirrt, und Leon D. ist ein neues Opfer dieses feinen und desto gefährlicheren Giftes, welches durch tausend und tausend Romane in die Adern der menschlichen Gesellschaft eingeeimpft wird. (Schildw.)

**Spanien.**

\*r. Madrid, 1. Aug. Die barcelonae Post vom 28. Juli ist pünktlich eingetroffen, gleich darauf verbreitete sich das Gerücht, daß die Königin Willens gewesen sey, sich nach Frankreich einzuschiffen, der Herzog von Victoria

aber sich diesem Plane widersetzt habe. Es glaubt aber hier Niemand an dieses Gerücht. Die Minister sind nach Barcelona gereist, aber Hr. Infantès begleitet sie nicht, und glaubt dennoch, daß er das Ministerium des Innern bekommen wird. Man spricht von einem Manifeste des General Narvaez, der nach Gibraltar ausgewandert war; das Dokument ist aber noch Niemand bekannt. General Balboa hat den Befehl seiner Truppen aufgegeben, er bezüchtete vermuthlich Verfolgungen.

**Türkei und Aegypten.**

Konstantinopel, 22. Juli. Sämmtliche griechische Rajas sind seit 8 Tagen in schreckliche, kaum zu beschreibende Bestürzung versetzt, und alle Gemüther sind auf das empfindlichste berührt. Am 13. Juli früh ging in dem Dorfe Bulanca gleich bei den 7 Thürmen eine Griechin mit ihrer achtjährigen sehr schönen Tochter zum Brunnen, um Wasser zu schöpfen. Mit einer Freundin dort stehend, gab sie auf ihr Kind nicht acht, und als sie nach Hause zurückkehren wollte, war dasselbe verschwunden. Sie rief, weinte, rang die Hände, fragte die Vorübergehenden, allein alles vergeblich. Eine türkische Nachbarin, gerührt von dem Schmerze der Mutter, sagte dieser, daß eine Türkin ihr Kind geraubt, und daß sich dieses jetzt in Stutari befinde. Die Griechin schiffte sich dorthin über und ging in das ihr bezeichnete Haus, wo sie wirklich ihre Tochter fand, schon türkisch gekleidet und die Nägel roth gefärbt. Die Mutter rief nach ihr Kind, und wollte es mit sich nehmen, doch das türkische Weib behauptete, es sey das ihrige, und die Arme mußte mit blutendem Herzen von dannen gehen. Auf Anrathen begab sie sich zum Großwesir, Rauw Pascha, und flehte diesen um Hülfe an. Er erwiderte ziemlich mürrisch, daß ihr diese werden solle, und sie sich am Donnerstag den 16. Juli zu ihm zu verfügen habe, wo sie das Mädchen finden würde; sollte diese sie als Mutter anerkennen, so dürste sie der Auslieferung gewiß seyn. Die Griechin begab sich den angegebenen Tag in Begleitung des Priesters, des Richters und mehrerer Bauern des Dorfes nach der Pforte, wo sie den Großwesir, von Dienern und Kavassien umgeben, fand. Mittlerweile hatte Rauw Pascha einen Kavass Paschi nach Stutari geschickt, um das Kind zu holen. Dieses war schon früher durch Geschenke überredet worden, die Mutter zu verleugnen; der Kavass Paschi that den Weg über ein Gleiches, aber vor dem Wesir angelangt, seine Mutter erblickend, sprach die Natur; es eilte auf jene mit dem Ausrufe zu: „Mutter, Mutter, rette mich!“ Diese weinte und hielt ihre Tochter trampfhaft umfaßt. Rauw Pascha glühte vor Zorn, ergriff das Mädchen bei den langen Haaren, und während die Diener die Mutter mit Faustschlägen bedeckten, riß er das Kind von dieser los, und übergab es einem andern Paschi, der sich augenblicklich damit entfernte. Der Priester u. die übrigen anwes. Griechen, entrüstet, sagten ihm: „Wie, du der erste Minister im Staate, der mit seinem Beispiele vorangehen soll, du wagst, Unterthanen deines Herrn auf diese Art zu behandeln? Sind das die Hoffnungen, die das Volk noch vor Kurzem in dich setzte? Sind das die wohlthätigen Verheißungen des Hattischeriffs von Gülhane, der uns gleiche Rechte und gleichen Schutz wie euch gewährt? Erlauben euch das die Gebote eurer keiserlichen Religion?“ Auf diese Schlussworte fielen sämmtliche Kavasse und Diener über Priester und Bauern her, gaben ihnen die fürchtbarste Wastnade und warfen sie in den Kerker. Der Geistliche hatte indeß bei diesem Tumult die Gelegenheit zur Flucht wahrgenommen und entkam glücklich. Die auf's äußerste mißhandelte und geprügelte Frau wurde besinnungslos auf die Straße geworfen. Da der Priester nicht zu finden war, wurde der Patriarch gerufen und diesem angedeutet, bei seinem Leben den lästernden Geistlichen binnen acht Tagen ausfindig zu machen. So ist die Sache bis heute geblieben, wo das Kind aber hingekommen, weiß man nicht. Man ist begierig, wie der strenge und gerechte junge Sultan diesen Vorfall ausnehmen wird, da bereits beim letzten Kirchgang ihm die Klage persönlich überreicht wurde. Nun sucht ein Jeder das empörende Benehmen des Großwesirs, der noch vor kurzem Gerichtspräsident war, zu deuten, vorzüglich zu einer Zeit, wo ein neues Gesetz publizirt ist, das jedem Türken und Raja vor dem Gesetz gleich erklärt. — Vom 22. Juli, Abends 6 Uhr. So eben sind alle Gewölbe und Kaufläden der Griechen (Unterthanen des Königs Otto) auf Befehl der Regierung geschlossen worden, und ist ihnen freigestellt, nach Griechenland zurückzukehren, oder binnen acht Tagen Rajas [türkische Unterthanen] zu werden. Alles ist in Aufruhr, die Weiber schreien, die Männer toben; die Polizei hat alle Läden, alle Werkstätten versiegelt. Hausenweise durchziehen in diesem Augenblicke die unglücklichen Leute die Straßen; das Herz thut wehe, wenn man die vielen nassen Augen, den Jammer sieht. Man weiß vor Bestürzung nicht, woran man eine so strenge Reaktion knüpfen soll, ob an die Verwerfung des Handelsvertrages von Seiten König Otto's, oder an die Manifestationen der griechischen Bevölkerung zu Gunsten des abgesetzten Großwesirs Chostrew Pascha und Rußlands. Gott schütze die armen Leute und bewahre sie vor noch schrecklicheren Gräueltzügen. Ich zittere, meine Ahnung geht früher in Erfüllung, als ich glaubte. (L. A. 3.)

**Baden.**

Karlsruhe, 11. Aug. Das gestrige Staats- und Regierungsblatt, Nr. XXIII, enthält folgende allerhöchste Verordnung, das nachträgliche und außerordentliche Budget für 1839 und 1840 betreffend: Leopold, von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. Wir haben mit Zustimmung Unserer getreuen Stände beschlossen und verordnen, wie folgt: Art. 1. Zur Bestreitung weiterer, im Finanzgesetz vom 21. Juli v. J. nicht vorgesehener, ordentlicher Ausgaben wird den betreffenden Ministerien ein Kredit von 355,828 fl., und zur Bestreitung sämmtlicher außerordentlicher Ausgaben von 3,482,858 fl., zusammen 3,838,686 fl., für die laufende Budgetperiode bewilligt. Die Verwendung dieser Kredite ist durch den besondern (aus den Kammerverhandlungen bereits von uns bekannt gemachten) Etat festgesetzt. Art. 2. Zur Deckung dieser Kredite werden die in dem weiter beigefügten Etat aufgeführten, nachträglichen, ordentlichen Einnahmen im Betrag von 794,541 fl. und an außerordentlichen Einnahmen 3,044,145 fl., zusammen 3,838,686 fl., bestimmt. Der Artikel 4 des Finanzgesetzes vom 21. Juli 1839 ist aufgehoben. Art. 3. Die in Gemäßheit des Art. 5. des Finanzgesetzes vom 21. Juli 1839, für 1839 auf 1,104,168 fl., für 1840 auf 1,105,574 fl. bestimmte Dotation der Amortisationskasse wird für 1839 auf 1,226,540 fl., für 1840 auf 1,243,416 fl. erhöht. Art. 4. Unter Aufhebung des Art. 3 des Finanzgesetzes wird über den Betriebsfond der Finanzverwaltung, welcher auf den letzten Juni 1839 zu 5,332,363 fl. 43 kr. berechnet worden ist, nach anliegendem Etat verfügt. Gegeben zu Karlsruhe in Unserem Staatsministerium, 30. Juli 1840.

Auszug aus den karlsruher Bitterungsbeobachtungen.

10. August	Barometer.	Therm.	Wind.	Witterung.
M. 6 U.	27 3.10.92.	12.3 G. üb. 0	SW	bewölkt
Nm. 2	27 = 10.2 =	21.4 = üb. 0	D	zieml. heiter
N. 9/10	27 = 9.6 =	14.5 = üb. 0	ND	heiter

Großherzogliches Hoftheater. Donnerstag, den 13. Aug.: Die deutschen Kleinstädter, Lustspiel in 5 Aufzügen, von Koberbe. [3232.3] Heidelberg. (Konzertanzeige.) Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung werden die beiden Konzertsänger Joseph Lidel und Giulio Regondi aus London,

unter gefälliger Mitwirkung der groß. Hofjängerin Madame Fischer, des groß. Hofkapellmeisters C. Meyerj. und Herrn A. Fesca, Freitag, den 14. August 1840, eine musikalische Abendunterhaltung im Saale des Museums zu geben die Ehre haben. Mit einer Beilage.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.

Leopold v. Boeckh. Auf höchsten Befehl Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs: Bückler.

\* Biesingen, 5. August. Den 3. d. M. stellte der hiesige Schreinermeister Joh. Heller mehrere Bretterstücke zum Trocknen an sein Scheuerthor. Bald darauf ging sein 4 1/2 Jahr altes Mädchen dort vorüber, als unglücklicherweise die Bretter umfielen, das unglückliche Kind nieder- und ihm den Hirnschädel einschlugen, so daß es nach 3/4 Stunden starb.

\* Mosbach, 9. August. Vorgestern Nachts 9 1/2 Uhr brach in Neckarsfeld, die seitigen Amts, in der Scheuer des evangel. Pfarrers Hermann Feuer aus und verzehrte dieselbe in Kurzem bis auf die steinerne Ringmauer gänzlich. Leider ist der Schaden sehr bedeutend, denn es verbrannten: 1400 Garben Spelz, 800 Garben Korn, 500 Garben Gerste, 6 Wagen Wiesenheu, 2 Wagen Kleeheu und ein zweispänniger, kurz erst vom Felde hereingebrachter, mit Spelz beladener Wagen. Die Scheuer war in der Landesversicherungsanstalt mit 800 fl. Die Früchte aber gar nicht versichert. Trotz der schnell herbeigeeilten thätigen Hülfe mußte man froh seyn, die Nachbarhäuser völlig schützen zu können, von Rettung der Scheuer selbst konnte keine Rede seyn.

\* Nordrach, 7. August. Gestern Nacht zwischen 9 und 10 Uhr brach in hiesiger Gemeinde im Hause des Bürgers Geyermann Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß trotz der schnell herbeigeeilten thätigen Hülfe, das ganze Haus mit allen Habseligkeiten der Bewohner in kaum einer Stunde ein Raub der Flammen wurde. Das Feuer soll, wie behauptet wird, gelegt worden seyn, man hat jedoch keine Spur des Thäters.

\* Dffenburg, 8. Aug. Den 1. d. Nachmittags wollten Konr. Würth, G. Leib, Schneider, und David Roth von Altenheim mit einem Schiff Futter auf einer Rheininself abholen; beim Anlanden an einem Grundstücken saßte das Schiffchen Wasser und sank. Die beiden letztern retteten sich durch Schwimmen, Konrad Würth aber ertrank und sein Leichnam wurde den andern Tag aufgefunden.

Sinsheim, 8. Aug. Schon am verfloffenen Dienstag haben sich 42 Offiziere aus württembergischen, badiischen und hessischen Diensten hier eingefunden, um die nöthigen Vorkehrungen zu den Manövern des 8. Armeekorps zu treffen. Es sind darunter 24 Stabsoffiziere und 2 Generale. Man ist hier allgemein mit Herrichten der Wohnungen beschäftigt, alle Häuser in der Hauptstraße werden angestrichen und die Nebenstraßen mit Platten gelegt. Für 800 Pferde werden Stallungen von Holz aufgebaut. (M. 3.)

\* Zell am Harmsbach, 6. August. Gestern Nachmittag stürzte der 2 1/2 Jahr alte, ohne Aufsicht gelassene Knabe des Bürgers Augustin Jöhle in den hinter seinem Hause fließenden Mühlbach, und fand dort augenblicklich seinen Tod.

**Neueste Nachrichten.**

\*r. London, 7. August. Lord Palmerston hat gestern Abend im Parliamente erklärt, daß die englische Regierung niemals die Absicht hatte, der französischen Allianz zu entsagen, daß sie ihr fortwährend den höchsten Werth beilege, nicht allein für die beiden Länder, sondern für das Wohl ganz Europas, und daß sie die feste Hoffnung hege, daß der gegenwärtige Zwispalt nur momentan sey, und zu keiner Feindseligkeit zwischen zwei Nationen führen würde, welche so viele gemeinschaftliche Interessen hätten. — In der gestrigen Abend-sitzung des Unterhauses stellte Hume den Antrag auf eine Adresse an die Krone, um Mittheilung des Traktats vom 15. Juli zu erhalten, und um die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Frankreich gegenüber beobachtete Stellung zu lenken. England, nachdem es anderthalb Jahr den Krieg im Orient genährt, ziehe sich nun selbst einen Krieg zu. Frankreich bereite sich auf's Neue vor; man müsse nun wissen, ob England ihm Veranlassung dazu gegeben habe. Lord Palmerston erwiderte, daß vom Ministerium immer dasselbe System befolgt worden, und daß in der Stellung Englands nichts geändert sey. In Betreff der Uebereinkunft, von der man Abschrift verlange, so sey sie zwar unterzeichnet worden, aber vor der Auswechslung der Ratifikationen könne er sie dem Parliamente nicht vorlegen; übrigens zweifle er nicht an der Auswechslung derselben. (Folgt hierauf die bereits oben gegebene Erklärung des edeln Lords wegen der französischen Allianz.) Uebrigens sey Frankreich nichts verheimlicht worden. Lord Palmerston schloß seine Rede mit der Aeußerung, daß Frankreich ein Ultimatum vorgelegt worden sey, welchem diese Macht aber seine Zustimmung versagt habe. Erst dann hätten die Mächte sich entschieden, im Sinne ihrer bisherigen Verhandlungen aufzutreten. Es sey ihnen aber nicht in den Sinn gekommen, sich gegen Frankreich zu wenden und ihm zu sagen: — „wir sind vier, wir brauchen deinen Beitritt nicht!“ — das wäre freilich eine Unbill gewesen, und Frankreich würde sich mit Recht beschweren. Rußland und Frankreich haben einen Plan vorgelegt. Wir haben geglaubt, einen Mittelweg nehmen zu müssen, gegen welchen sich aber Frankreich erklärte. In der Zwischenzeit ist Frankreich noch einmal eine Mittheilung gemacht worden, mit dem Beisatze, daß die Mächte in Bereitschaft ständen, zu außerordentlichen Mitteln zu greifen. Hr. Hume zog schließlich seine Motion zurück. — Der „Globe“ widerlegt nochmals auf die bestimmteste Weise, daß Lord Palmerston den Prinzen Ludwig Napoleon empfangen hätte. — Die englischen Blätter sind nun alle wieder friedlich gestimmt. Die konservative „Morning-Post“ glaubt, daß ein neues Protokoll werde eröffnet werden, denn mit der Wiederherstellung der Ruhe in Syrien habe sich das Blatt gewendet. — In den beiden Häusern kam heute nichts von Belang vor.

\*r. Paris, 9. Aug. Gleich nachdem die Regierung von dem Vorgange zu Boulogne in Kenntniß gesetzt worden, wurde Befehl ertheilt, Ludwig Bonaparte nach dem Schlosse Ham zu führen; dieser Befehl ist diesen Morgen in Vollzug gesetzt worden. Heute um 8 1/2 Uhr hat der Prinz Ludwig B. Boulogne unter bewaffneten Wachegeleit verlassen. Der einzige Zweck dieser Begleitung war, die Bewachung des Gefangenen mehr zu sichern und ihm jede Verbindung mit seinen Mitschuldigen abzuschneiden; dagegen aber ist und bleibt er mit ihnen in eine gemeinsame Untersuchung oder Prozedur verflochten. Es ist anbefohlen worden, Maßregeln zu ergreifen, damit so viel als möglich jede von den am 6. d. zusammen verhafteten Personen einzeln gesetzt werde, um so die besondere Haftung und Gefefimhaltung, welcher sie die Gerichtsbehörde unterwerfen könnte, möglich und wirklich zu machen.

\* Madrid, 2. Aug. Nichts Neues hier und aus den Provinzen; indessen ist man über die Aufrechthaltung der Ruhe in Sevilla und Cadix besorgt. — Aus verschiedenen Städten Spaniens dauern die Auswanderungen fort.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

(266) Ob...

Das tag und Straßburg gute Ueberr Die M von Basel Nähler

(3055.1) handlung is lungen zu Tafel

oder vol mäßig einem von B.)

(3088.1) Gros...

in Karls für Gicht Handbuch halten, bei scheinungen vermeiden T a v a r e Franzöf. d 12 fr.

Alle an populären breitet ist, gemacht.

(3065.1) handlung G.

in Karls

neue diejeu

nebst einem Beförderun ten Warnu Eine Aufstf Leben lieb für Freund

g r.

(3156.1) Leud a r e m p f e h in allen W G. H o l z Ferd. H e

Eine Sa tungstrü

Preis: f

Eine Sa teten Op tung ein

Erste Lief

Bei lichten un zwei Bielt Eheimah firenden P ler das eig thum an segier Ueb fall, den demselben gefunden Herausgab

\*) Zwöl fließ Prei

Werkfaher anzulegen, Auf di mit Lit. A Zeitung in